

## Tageskommentar

# Die Rechnung geht auf

**Fadrina Hofmann**  
über Kosten  
und Nutzen



Die Gesundheitskosten und die Krankenkassenprämien steigen, sehr zum Leidwesen der Versicherten. Im Zusammenhang mit der Gesundheitsbranche sind die Kosten immer wieder das ganz grosse Thema. Was dabei vergessen geht, ist der Nutzen. Dank der Wertschöpfungsstudie «Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Institutionen des BSH» vom Bündner Spital- und Heimverband ist jetzt erwiesen: Das Gesundheits- und Sozialwesen ist nicht nur ein Kostenfaktor, sondern auch ein Wirtschaftsfaktor. Und es belebt andere Wirtschaftszweige in den Regionen. Gerade für Tourismusregionen ist eine funktionierende Gesundheitsversorgung existenziell. Die Wahl des Ferienortes ist meistens von der Infrastruktur abhängig und ein Spital in der Nähe zu haben, ist gerade im Winter ein wesentlicher Standortvorteil. Doch in erster Linie ist eine gute Gesundheitsversorgung für die Ortsansässigen zentral. Die Menschen nutzen die Angebote vor Ort, wenn die Qualität stimmt. Beim Gesundheitszentrum Unterengadin scheint dies der Fall zu sein, zumindest wenn man die aktuellen Zahlen betrachtet. So zählte das Regionalspital im Jahr 2022 1414 stationäre Patienten. Das entspricht einem Plus von 47 Prozent verglichen mit 2006, als das Gesundheitszentrum Unterengadin gegründet wurde. Die Zahl der ambulanten Fälle ist sogar um 60 Prozent gestiegen. Und der Rettungsdienst wurde im vergangenen Jahr 368 Mal genutzt, was ebenfalls ein Rekordergebnis ist. Auffallend ist das Plus von 1057 Prozent (gegenüber 2005) bei der Clinica Curativa, wo integrative onkologische Rehabilitationsprogramme angeboten werden. 98 Prozent der Clinica Curativa-Patienten kommen von ausserhalb der Region. Hier kommt der Bereich Gesundheitstourismus ins Spiel. Und genau dieser weist gemäss Trendforschung grosses Potenzial für die Zukunft auf – und damit wieder für die Wirtschaft.

Bericht Seite 5

@ Fadrina Hofmann, Redaktorin Region  
fadrina.hofmann@somedia.ch



Zufrieden mit den Ergebnissen: Joachim Koppenberg präsentiert die Wertschöpfungsstudie für die Region. Bis Fadrina Hofmann

## Gesundheitsbranche spült Geld in die Kasse

Die Bündner Spitäler und Heime sind wichtige regionale Wirtschaftsmotoren. Allein im Unterengadin beträgt die Bruttowertschöpfung 37 Millionen Franken.

von Fadrina Hofmann

In der Gesundheitsregion Unterengadin kümmern sich drei Institutionen mit insgesamt acht Betrieben um das Wohlergehen der Bevölkerung. Es gibt drei Spitäler, zwei Pflegeheime, zwei Pflegegruppen und eine Jugendinstitution. 7,9 Prozent aller Arbeitsplätze in der Region bestehen dank diesen Einrichtungen. Das sind 473 Arbeits- und Ausbildungsplätze. 7,2 Prozent der regionalen Bruttowertschöpfung werden durch die Gesundheits- und Sozialinstitutionen generiert. Dies sind nur ein paar Fakten, welche in der Wertschöpfungsstudie «Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Institutionen des BSH» vom Bündner Spital- und Heimverband zu lesen sind. Die Studie zum Unterengadin ist Teil einer kantonsweiten Studie, welche der Verband anlässlich des 100-Jahre-Jubiläums in Auftrag gegeben hat. Realisiert hat sie BAK Economics.

Das Fazit der Studie für den gesamten Kanton ist bereits im März präsentiert worden (Ausgabe vom 28. März).

Und dieses lautet: «Die Institutionen des BSH sind für Graubünden als Arbeitgeber, Wirtschaftsfaktor und Impulsgeber volkswirtschaftlich bedeutend». Daniel Derungs, Geschäftsführer Bündner Spital- und Heimverband, war überrascht über die Resultate der Studie. «Dass unsere Mitglieder ein so grosser Wirtschaftsfaktor sind, hat man geahnt, aber wirklich nicht gewusst», sagte er auf Anfrage. So ist die Gesundheitsbranche die zweitgrösste Arbeitgeberin im Kanton und erbringt fast neun Prozent der Wertschöpfung im Kanton.

### Nicht nur Kostenfaktor

Nach der Medienorientierung im ersten Halbjahr in Chur werden die Ergebnisse der Studie nun im zweiten Halbjahr in den Regionen präsentiert. Den Auftakt machte am Mittwochabend eine Präsentation der Resultate für das Unterengadin in Scuol mit anschliessender Podiumsdiskussion. «Unsere Branche wird oft vor allem als reiner Kostenfaktor wahrgenommen», sagte Joachim Koppenberg, Direktor des Gesundheitszentrums

Unterengadin/Center da sandà Engiadina Bassa. Der Bevölkerung sei nicht bewusst, dass die Gesundheitsversorgung neben dem medizinischen auch einen grossen wirtschaftlichen Effekt hat.

Im vergangenen Jahr hatte das gesamte CSEB ein Defizit von knapp zwei Millionen Franken zugunsten der Trägergemeinden verbucht. Allerdings wurden nachweislich mindestens 37 Millionen Franken Wertschöpfung für die Gesundheitsregion Unterengadin erzielt. «Ich glaube, dass dieser Betrag sogar eher konservativ gerechnet ist, denn das sind nur die EF-

«Unsere Branche wird oft vor allem als reiner Kostenfaktor wahrgenommen.»

Joachim Koppenberg  
Direktor CSEB

fekte, die effektiv nachgewiesen werden können, also Steuern, Investitionen, Löhne und so weiter», meinte Koppenberg. Zu bemerken ist, dass bei der Studie nur die stationären Betriebe berücksichtigt wurden, also keine Hausärzte, Physiotherapie-Praxen und andere medizinische Angebote. Auch das Thema Gesundheitstourismus ist in der Studie nicht abgebildet. Als Beispiel nennt Koppenberg Reha-Patienten, die Besuch bekommen, welcher wiederum in der Region übernachtet, konsumiert und Angebote nutzt. Infolge der Pandemie hat zudem die Zahl der Zweitheimischen zugenommen. Das CSEB wird regelmässig mit Anfragen von zukünftigen Zweitwohnungsbesitzern konfrontiert, die sich über das Gesundheitsangebot im Tal informieren wollen. «Eine gute Gesundheitsversorgung ist eine wichtige Komponente bei der Wahl des Alterswohnsitzes», so Koppenberg.

### Keine Wirtschaftspolitik

Ein weiteres Thema sind die sogenannten «Ohnehinkosten». Es geht dabei um gesetzliche Verpflichtungen, welche die Gemeinden bezahlen müssen, unabhängig davon, wer sie erbringt. Selbst wenn zum Beispiel das Regionalspital in Scuol geschlossen werden würde, gäbe es ja weiterhin die Unterengadiner Patientinnen und Patienten. Sollten diese ins Oberengadin oder nach Davos reisen müssen, um sich behandeln zu lassen, würden die Kosten einfach woanders entstehen. «52 Prozent der Kosten, die wir im CSEB haben, sind daher solche Ohnehin-Kosten», informierte Koppenberg.

Der Direktor des CSEB wertet die Wertschöpfungsstudie insofern als wichtig, als sie eine neue Betrachtungsweise ermöglicht. Er ist aber der klaren Meinung, dass man über Gesundheitsinstitutionen primär keine Wirtschaftspolitik betreiben sollte. «Für mich steht immer noch das Medizinische und Pfliegerische für die einheimische Bevölkerung und die Touristen im Vordergrund, auch wenn erfreulicherweise für die Region ein zusätzlicher finanzieller Benefit entsteht», so Koppenberg. Die Ergebnisse der Studie sowie Fakten und Zahlen zur Gesundheitsregion Unterengadin werden aktuell in einer Ausstellung im Eingangsbereich des Bogn Engiadina präsentiert.